

History of Homosexuality in Europe and America

Die Homosexualität in Köln am Ende des 15. Jahrhunderts.

Von Dr. Iwan Bloch in Charlottenburg.

Die zuerst von Hirschfeld und mir vertretene Anschauung, daß es sich bei der Homosexualität um eine allgemein verbreitete anthropologische Erscheinung handle, die von Zeit, Volk und Kulturstufe unabhängig ist, ist seitdem durch zahlreiche Untersuchungen anderer Autoren, unter denen namentlich diejenigen von Karsch und Näcke zu nennen sind, bestätigt worden.

¹⁾ Auch Dr. Iwan Bloch bespricht in seinem „Sexualleben unserer Zeit“ Berlin 1907, Louis Marcus Verlagsbuchhandlung, die Arbeit dieser Organisation in anerkennender Weise.

Zwei Punkte verdienen hier besondere Hervorhebung. Erstens das relativ häufige Vorkommen des Uranismus bei den sogenannten „Naturvölkern“, die unter ganz anderen Bedingungen leben als die Kulturvölker. Zweitens der Nachweis, daß die Homosexualität bei den letzteren in allen Phasen der kulturellen Entwicklung nachweisbar und keineswegs an bestimmte Epochen des Niederganges geknüpft ist. Beide Tatsachen beweisen, daß sie mit der Degeneration an sich nichts zu tun hat. Natürlich gibt es degenerierte Homosexuelle ebensogut wie degenerierte Heterosexuelle. Aber die Homosexualität selbst ist ebensowenig ein Zeichen der Entartung wie die Heterosexualität. Dafür liefern Ethnologie und Geschichte den strikten Beweis. Was die letztere betrifft, so ist die nächste und wichtigste wissenschaftliche Aufgabe, Materialien zu sammeln für eine kritische Geschichte der Homosexualität bei den einzelnen Kulturvölkern. Wir brauchen Monographien über die Homosexualität in Deutschland, England, Frankreich, Italien usw. Für Deutschland wird eine systematische Durchforschung der alten Rechtsbücher, Pönentialien, Prozeßakten, städtischen Archive, der älteren Literatur usw. ohne Zweifel eine reiche Ausbeute liefern und das Vorkommen der Homosexualität in annähernd demselben Prozentsatze der Bevölkerung von den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bis auf unsere Zeit mit Sicherheit dartun.

Einen ungemein wertvollen Beleg für diese These bildet ein von Justus Hashagen¹⁾ aus Kölner Prozeßakten veröffentlichter Bericht aus dem Juni und Juli 1484 über homosexuelle Vergehen in Köln (S. 309—313 l. c.). Wir gewinnen daraus ein höchst anschauliches Bild von den Verhältnissen der Homosexuellen im Mittelalter. Es ist charakteristisch, daß dieses Bild sehr große Ähnlichkeit aufweist mit den modernen Zuständen. Trotz der fragmentarischen Überlieferung können wir das behaupten und mit einiger Sicherheit das damalige Leben und Treiben der Homosexuellen darnach rekonstruieren.

Ich lasse hier zunächst noch einmal den Bericht folgen, wie er an dem obengenannten Orte bereits gedruckt, um dann daran

¹⁾ Justus Hashagen, Aus Kölner Prozeßakten. Beiträge zur Geschichte der Sittenzustände in Köln im 15. und 16. Jahrhundert. In: Archiv für Kulturgeschichte herausgegeben von Georg Steinhausen, Berlin 1905, Bd. III, S. 301—321.

einige die obige Auffassung illustrierende Bemerkungen anzuknüpfen.

Verhandlungen wegen homosexueller Vergehen. 1484 Juni, Juli.

a) Beschluß einer Untersuchung darüber.

Der Pastor von St. Aposteln hat über das Vorkommen widernatürlicher Unzucht geklagt. Auf dem Sterbebette hat ihm einer darüber gebeichtet und auch den genannt, der mit ihm gesündigt hat, ind dat were eyn rych selich man ind hedde wyff ind kyndere, pleige zo raide zo gain ind were eyn mit van den oeversten . . . ind wanne hey yem begaende, so verwandelde yem alle syn gebloede . . . ind so ducke der selve kranke man dem selven rychen burger zo willen gewest were, so hedde hey yeme 1 postulatsgulden gegeben.

Der Pastor kennt noch einen andern Fall und spricht die Befürchtung aus, es seien in Köln im ganzen wohl 200.

Darauf wird beschlossen, eine Untersuchung anzustellen. Der Pastor von St. Aposteln wiederholt auf nochmaliges Befragen seine frühere Aussage.

Die „doctoren in der gotheit“ erklären sich auf Befragen für gänzlich Verschweigen.

Trotzdem beschließt der Rat, eine Umfrage bei den Pastoren und Pönitentiern zu halten.

b) Einsetzung von Schickungen.

Am 21. Juni werden 8, am 12. Juli 5 weitere Männer deputiert.

c) Aussagen der Pönitentier und Pfarrer.

Der penitencier zo den Mynrebroidren hait gesacht, wie hey 3 jaire penitencier gewest sy ind have bycht gehoirt, so en sy yem des wercks nye vorkomen, dan van den uysswendigen moge yem vast allerley vorkomen syn; dan doe dat afflais zo sent Johann was, doe sij yem eyn uysswendich alt man zo yem komen ind have yem van den dyngen gebycht.

Der penitencier van den Prietgeren hait gesacht, id sy leyder wair, dat yem die dingen vur der zyt, ee hey penitencieir were, wail vur komen ind seder der zyt, dat hey penitencieir gewest sy, vast vorkomen, ind dat die sunde leyder gemeyne sy, doch me under den armen dan under den rychen. Doch geschie sij ouch van den rychen, as man mit manne.

Der penitencier van den Augustyneren hait gesacht ind ouch slechtlich in allen vraigen darby entlich bleven, hey moge buyssen bychtz in geselschafften ind anders vast allerley wail hain hoeren sagen; dan wes yem in bychten gesacht sy, des en geboere yem noch intgemeyne noch in besonderheit nyemandtz so sagen.

Der alde penitencieir zo den Frauwenbroidren hait gesacht, hey sy in dat sevende jair penitencieir gewest, yem sy daeby bynnen vast allerley vorkomen, dar yem en sy van inwendigen sulchen sunden nye vorkomen noch gebycht. Hey en hoffe ouch nyet, dat sulchen sunden bynnen Coelne geschien.

Ein anderer Pönitentier leugnet das Vorkommen solcher Dinge gänzlich. Der pastoir zo sent Columben hait gesacht, hey en wisse yetzont

van den dyngen nyet zo sagen; id en sij yem ouch bynnen 4 off 5 jairen nyet vorkomen, dan daebevoir moechte hey van eyne gehoirt haven, des handels halven zo doin hatte, der were ouch nu lange doit, ind der were nu geurdelt. Sust en wuste hey van den dyngen nyet zo sagen.

Der pastoir zo sent Brigiden hait gesacht: off yem sulchs vorkomen were in bychten off nyet, dat stelte hey zo gode wert; sulchs en geboere yem nyet zo melden. Id were ouch nutzer verswegen (311), dan vyll darvan zo sagen. Hey besorge sych aver, dat leyder sulche und der gelychen sachen hudestages gemeyner syn in duytschen landen, dan sy ye gewest syn; vurder en stae yem nyet zo sagen.

Der Pastor zu St. Peter weiß nichts.

Der Pastoir zo sent Mertyn hait gesacht, die dyng, daevan dat men yem gesacht have, die synt leyder me dan waire. Ind id sy leyder darzo komen, as ad Romanos primo geschrieven stae: „inasculus cum masculino, femina cum femina“ etc.¹⁾ Hey have ouch zo etzlichen zyden die selve sunde mit anderen sunden, die der gelychen synt, frauwpersonen mit frauwpersonen, in syme kyrspele offentlig bestain zo straffen. So sy hey darumb geschulden, so dat hey have moissen swygen. Dan hey wille sych bes beraiden, ind moechte hey id doin, he wulde so vyll ayntzeichen sagen; men seulde wail nae dairby raiden; hey halde it gentslich davour, dat die plaenge der Uproiren (1481—1482) uys desen ind ander gelychen sunden unstanden ys; hey sachte ouch mit, dair weren brieve geworpen hynder, die doeren, die ouch zorissen und verbrant weren, ind darinne stunden die selve lude genoempt.

Der officiante zo sent Cunibertz hait gesacht: dat hey seulde sagen, dat yem sulchen ind der gelychen nyet vorkomen were, so moeste hey liegen. Id were yem leyder manichwerff vorkomen, doch in vergangenen jairen vur 8 off vur 10 jairen me dan nu mit 10 off 12, dan bynnen jairs van zwey off dryn, die mit der sunden gehandelt hetten. Id were under woesten, wilden luden ind ouch etzlichen anderen, die in gueder naerunge seessen. Hey hedde ouch noch bynnen kurtz gesien, der mit der sunden befleckt were, id were mit der „Veder“²⁾ herkomen. Doe hedde id yrst bestain zo plantzen. Doch bestunde id sych nu seer zo slyssen.

Darnae hait der pastoir zo sent Mertyn noch gesaht, hey en kunne ey nyet vyll gesagen, dan der Hewmart were desshalven eyn vuyle geselschafft. Hey wulde waile, dat die huysergyn an deme Lynwaedtmarte³⁾ affgebrant weren ind dat hey, dessghenen hey darvan jairlichs krygen, untberen seulde . . .

Der Pastor von St. Severin hat nur von einem Fall in drunckenschafft gehört. Der Capellan daselbst verweigert mit Hinweis auf das Beichtgeheimnis die Aussage. Der Pastor von St. Ablaß weiß nichts.

Indorsat: In hoc convoluto continetur inquisitio ex mandato Senatus

¹⁾ Römer 1, 26 ff.

²⁾ Spitzname einer Person.

³⁾ An der Nordwestseite des Heumarkts, vorgelagert vor der Straße „Unter Hutmacher“.

facta super peccato muto sive sodomitico, item der herren Theologorum darauß ertheiltes Guettachten.

d) Bericht über Sodomiterei des Joh. Greffroide.

e) Bericht über Sodomiterei des Seidenfärbers Seger. Vgl. das Protokoll von 1500, Okt. 8.

Schon die Tatsache an sich, daß der Rat von Köln beschließt, eine Umfrage bei den Pastoren und Beichtvätern über die Verbreitung der Homosexualität zu veranstalten, ist höchst interessant. Sie beweist, daß damals, am Ende des 15. Jahrhunderts, die Homosexualität bereits ebenso sich öffentlich bemerkbar machte wie heute. Man empfand sie, gemäß dem Standpunkte der damaligen Anschauung, als eine öffentliche Kalamität, gegen die Abhilfe geschaffen werden mußte. Da es keine wissenschaftliche Erforschung der Homosexualität gab, an die man sich bezüglich der Aufklärung wenden konnte, so mußte der Rat sich an die einzige Kategorie halten, von der dank ihrem Berufe Näheres über das geheimnisvolle Treiben der Homosexuellen zu erfahren war: an die katholischen Priester und Beichtväter. Diese bekunden denn auch in ihren Aussagen eine verhältnismäßig eingehende Kenntnis der Homosexuellen, die sich in den Mitteilungen interessanter Details ausspricht.

Den Anstoß zur Umfrage von seiten des kölnischen Rates gaben ohne Zweifel die wichtigen Aussagen des Pastors der St. Apostel-Kirche über die Zahl der Homosexuellen in Köln um 1484. Das ist ein ebenso seltener wie merkwürdiger Beitrag zur Statistik der Homosexualität im deutschen Mittelalter, selten, weil ich mich nicht erinnere, irgendwo eine derartige bestimmte Angabe gefunden zu haben, merkwürdig, weil er das Ergebnis der verdienstvollen Enquete Hirschfelds über die Verbreitung der Homosexualität in Deutschland am Anfange des 20. Jahrhunderts in glänzender Weise für das 15. Jahrhundert bestätigt. Der Pastor von St. Aposteln, der sich offenbar mit der Frage der Homosexualität eingehend befaßt hat, gibt nämlich an, es seien in Köln im ganzen wohl 200 Homosexuelle. Da nun Köln um diese Zeit ca. 20—25000 Einwohner hatte¹⁾, so würde das einen Prozentsatz der Homo-

¹⁾ Nach K. Th. v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Leipzig 1899, Bd. III, Teil 1, S. 26, hatten nur sehr wenige deutsche Städte gegen Ende des Mittelalters über 20000 Einwohner. Köln speziell hatte erst hundert Jahre später, d. h. in der zweiten Hälfte des 16. Jahr-

sexuellen von 1% ergeben, also so ziemlich mit der Hirschfeldschen Statistik übereinstimmen, jedenfalls nicht weit hinter ihr zurückbleiben. Das allein würde schon genügen, um die angebliche „Zunahme“ der Homosexualität in unserer Zeit in Frage zu stellen, wenn nicht noch andere Tatsachen entschieden gegen eine solche sprächen.

Nicht minder interessant ist eine zweite Tatsache, die wir aus dem Bericht erfahren.

Offenbar hat der Rat vor Veranstaltung der Umfrage bei den „Doktoren in der gotheit“, den Universitätstheologen — Köln hatte damals noch eine Universität — angefragt, was man in Beziehung auf die Homosexuellen tun solle. Diese erklärten sich für gänzlich Verschweigen, nahmen also einen für die damalige rigorose Auffassung sehr freisinnigen Standpunkt ein, der gewiß auf stillschweigende Duldung der so arg verpönten „widernatürlichen“ Neigung hinauslief, falls nicht etwa irgendwelches öffentliches Ärgernis erregt würde.

Aus den Aussagen der verschiedenen Priester heben wir folgende bemerkenswerte Einzelheiten hervor. Der Pastor von St. Aposteln erzählt von einem armen Manne, der ihm auf dem Sterbebette sein widernatürliches Verhältnis mit einem reichen, den obersten Ständen angehörigen Mann gebeichtet hat. Obgleich dieser „Weib und Kinder“ hatte, scheint er doch typisch homosexuell gewesen zu sein, da er öfter den Verkehr mit dem einfachen Manne aufsuchte und ihm jedesmal einen Postulatsgulden schenkte.

Der Pönitentiar der Minoriten berichtet, daß ihm einst ein „alter Mann“ diese homosexuellen Neigungen gebeichtet habe. Ein dritter erzählt, daß diese „Sünde leider allgemein sei“, doch mehr unter den Armen als unter den Reichen vorkomme.

Der Augustiner-Pönitentiar hat außerhalb des Beichtstuhles viel in Gesellschaften und anderswo von diesen Dingen reden hören.

Dagegen hat der alte Pönitentiar von den Frauenbrüdern nichts über homosexuelle Vergehen erfahren, wenn er auch nicht

hunderts ca. 37000 Einwohner. Um 1480 dürfte die Einwohnerzahl Kölns 20000 nur wenig überschritten haben. Vgl. auch Banck, Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande (in Festschrift für Mevissen; Köln 1895, S. 331).

so weit geht wie ein anderer, der das Vorkommen derselben gänzlich leugnet! Ebenso weiß der Pastor zu St. Peter nichts.

Durch die Aussage des Pastors zu St. Columben erfahren wir von der Existenz einer männlichen Prostitution in Köln. Er berichtet, daß vor Jahren ein Mann sich für Geld anderen Männern hingegeben habe.

Der Pastor zu St. Brigitten meint, es wäre nützlicher, darüber zu schweigen als viel davon zu erzählen. Er hege aber die Besorgnis, daß leider solche und ähnliche Dinge „heutigentages in den deutschen Landen mehr als früher verbreitet seien.“

Ebenso erklärt der Pastor von St. Martin, diese Dinge seien leider allzu wahr. Und es sei leider dazu gekommen, daß Mann mit Mann und Weib mit Weib Unzucht treibe. Er habe sowohl homosexuelle Betätigung zwischen Männern als auch zwischen Frauen öfter in seinem Kirchspiel zu strafen gehabt. Man habe ihm auch Briefe zugeschickt, die er zerrissen und verbrannt hätte, und in welchen solche Leute namhaft gemacht waren.

Der Offiziant zu St. Cunibert berichtet, daß ihm leider dergleichen Individuen recht häufig vorgekommen seien, früher noch mehr als jetzt, in einem Jahre zwei oder drei Personen, „die mit der Sünde gehandelt hätten.“ Sie käme sowohl unter „wüsten, wilden Leuten“ vor als auch solchen, die in guten Verhältnissen lebten.

Der Pastor von St. Martin macht dann noch interessante Angaben über einen Stadtteil, der besonders von Homosexuellen frequentiert wurde, nämlich die Gegend des Heumarkts¹⁾.

Der Pastor von St. Severin endlich berichtet über einen in der Trunkenheit begangenen Akt der Päderastie.

Es folgen dann noch die Berichte über die Sodomiterei zweier mit Namen genannter Männer, des Joh. Greffroide und eines Seidenfärbers Seger.

Die Erscheinungen der Homosexualität waren also nach diesen Berichten im Jahre 1484 nicht anders als im Jahre 1908. Sie kam damals wie heute unter allen Ständen, bei Reichen und Armen vor, bei Männern und Frauen. Damals wie heute gab es eine männliche Prostitution, bestimmte Treffpunkte der Ho-

¹⁾ Bemerkenswert ist, daß nach freundlicher Mitteilung eines Kölner Herrn sich noch heute eine alte, fast nur von Homosexuellen frequentierte Kneipe am Heumarkt befindet.

mosexuellen und offenbar eine gewisse Organisation und trotz grausamer Strafen sah man sich angesichts der Verbreitung der Homosexualität auch unter den besseren Klassen zu einer gewissen Duldung genötigt.

